

Passionsbetrachtungen 2026: Jesu Leiden und Sterben im Blick der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes

I) Samstag, 28. Februar 2026 – Matthäus

BG 248, 1.5 Herr, stärke mich

Mel. 125.2

Einführung: Es ist bemerkenswert, dass in der Bibel das Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu aus vier Perspektiven, in **vier Evangelien** geschildert wird. Sie alle haben die gleiche Grundbotschaft: Sie bringen und das Leben und die Bedeutung von Jesus Christus nahe. Aber sie unterscheiden sich auch in Art und Umfang voneinander. Es sind typische Eigenarten von den vier Evangelisten zu erkennen.

In der Tradition der Brüdergemeine wird in der Passionszeit eine **"Evangelien-Harmonie"** verwendet. Möglichst alle Inhalte der vier Evangelien sollen – in einer logischen Abfolge der Gemeinde vorgestellt, gemeinsam gehört und angeeignet, sowie durch Choräle kommentiert und beantwortet werden. Da es Wiederholungen oder zumindest große Ähnlichkeiten vor allem unter den ersten drei Evangelien gibt, werden manche Passagen nur nach einem Evangelium gelesen, und nicht öfter. Diese Durchmischung in der Abfolge der Texte macht es allerdings nun kaum mehr möglich, die jeweiligen Eigenheiten der vier Evangelien wahrzunehmen. Dies hat der Brüdergemeine gelegentlich den Vorwurf einer „theologischen Verflachung“ eingebracht. Darum wollen wir in diesem Jahr in den vier Passionsbetrachtungen vor den Leseversammlungen in der Karwoche Jesu Leidensgeschichte besonders aus dem Blickwinkel je eines Evangelisten – Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – betrachten und ihre Eigenheiten herausarbeiten.

Matthäus gilt in der christlichen Überlieferung symbolisch als der **Engel**, der alles überblickende, überbringende Bote. Das Matthäus-Evangelium möchte Jesus von Nazareth als den **Messias**, den in der **alttestamentlichen Prophetie** verheißenen Retter zeigen. Auffällig oft wird das **Alte Testament zitiert**. Matthäus wendet sich in erster Linie an **Judenchristen**. Das zeigt sich – neben sprachlichen Eigenheiten, wie etwa der Verwendung aramäischer Worte – z.B. an der Wiedergabe der Diskussionen über das **mosaische Gesetz** und in der Auseinandersetzung mit den Pharisäern. Das Matthäus-Evangelium beginnt mit der Generationenfolge zurückreichend bis Abraham. Und Matthäus zeigt ein besonderes Interesse an geistlichen Fragen der „Endzeit“, also an der **Eschatologie**.

Im Vergleich zum Markus-Evangelium sind **Jesu Reden** ausführlicher wiedergegeben. Besonders die bei Matthäus erzählten Gleichnisse zielen auf endzeitliche Aussagen.

Während das Markus-Evangelium deutlich mehr Gewicht auf Jesu Handeln legt, betont Matthäus immer wieder die **Lehre Jesu** – und fasst dafür die erzählenden Abschnitte kürzer.

Jesu Lehre wird in **fünf großen Reden** wiedergegeben, von denen die **Bergpredigt** die bekannteste ist. Jesu Gleichnisse werden breit entfaltet, und die schon erwähnten Streitgespräche mit Pharisäern und Sadduzäern werden ebenfalls ausführlich wiedergegeben. Letztere kommen in den Leseversammlungen der Karwoche am Montag vor. Am Dienstag folgt das aus dem Matthäus-Evangelium stammende Gleichnis von den 10 Jungfrauen, später dann die **Endzeitrede** vom Weltgericht mit der Scheidung der Schafe von den Böcken.

- BG 396, 1.3 Herr, für dein Wort *Mel. 267.10*
Jesu Gleichnis von den zwei ungleichen Söhnen *Mt. 21,28-32*

Jesus sagte zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. Er antwortete aber und sprach: Ich will nicht. Danach aber reute es ihn, und er ging hin. Und der Vater ging zum andern Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin. Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? - Sie sprachen: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. Denn Johannes (der Täufer) kam zu euch und wies euch den Weg der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr es gesehen habt, bereutet ihr nichts, so dass ihr ihm danach geglaubt hättet.



Das hier wiedergegebene Bild stammt von **Georg Pencz**. Er wurde um 1500 bei Bad Windsheim geboren und starb 1550 in Breslau. Er war ein deutscher Maler und Kupferstecher der Stilrichtung des Manierismus, die jedem Künstler seine eigene Interpretation – seine „Manier“ zubilligte. Seine Ausbildung erhielt er als ein Geselle, als „Mahlknecht“ bei Albrecht Dürer. Er wurde 1532 sein Nachfolger als Stadt-Maler in Nürnberg.

Zuvor, im Jahr 1524, hatte er jedoch zu einem konspirativen Kreis in der Nachfolge von Thomas Müntzer und Martin Luther gehört. Aufgrund dieser Verbindungen musste er 1525 Nürnberg kurzzeitig verlassen, als der Deutsche Bauernkrieg eskalierte. Nach Bittgesuchen durfte er aber im November wieder nach Nürnberg zurückkehren, obwohl er zeitlebens ein „zeitkritischer Geist“ blieb. Wichtige Schriften von Hans Sachs wurden von Georg Pencz illustriert.

Seine weitere künstlerische Entwicklung prägten dann Italien-Reisen, wo bis heute sein Andenken geachtet wird. 1529 heiratete er in Nürnberg und hatte mit seiner Frau 13 Kinder. (Anmerkung: Von daher mag es sich erschließen, dass er dieses Gleichnis von den unterschiedlichen Söhnen nicht ausgelassen hat.) Neben Deckengemälden veröffentlichte er „Architektur-Traktate“ (immerhin 10 Bücher!) und weitere technische Darstellungen, aber auch im Jahr 1535 „Illustrationen aus dem Leben Jesu“ – aus der der gezeigte Kupferstich stammt.

Weitere hervorragende Werke sind heute in den Galerien von Berlin, Gotha, Wien, Karlsruhe, Florenz und Dresden zu finden. Sie zeigen vor den Einfluss der italienischen Renaissance auf die Malerei in Deutschland.

Der abgebildete Kupferstich zeigt Jesu Gleichnis von den zwei ungleichen Söhnen. In der Mitte steht der – nicht sehr glücklich dreinschauende – **Vater**. Er greift mit seiner linken Hand in einen am Gürtel befestigten Beutel, wohl um die Wichtigkeit und Wertigkeit der Arbeit zu unterstreichen. Mit der rechten Hand weist er auf die auszuführende Arbeit, mit der schon zwei Knechte im Hintergrund beschäftigt sind. Die beiden Söhne ähneln einander in Gestalt und Geste. Sie sind „arbeitsbereit“, werden aber unterschiedlich antworten – und unterschiedlich gehorchen.

Bemerkenswert ist, dass der zweite Sohn ganz rechts, welcher zunächst dem Vater die Arbeit zugesagt hat, sie aber dann doch nicht ausführt, eine **„krumme“ Nase** hat. Das war in der damaligen Zeit ein Zeichen dafür, dass er ein Jude ist. – Dies ist zwar biologisch unmöglich, da sein Bruder ja vom selben Vater stammt und eine „gerade“ Nase hat – mithin kein Jude ist. Aber Pencz macht mit dieser Symbolik deutlich, wie er dieses Gleichnis Jesu interpretiert: Es sind „die Juden“, die zwar „Ja“ sagen, aber den Willen Gottes dann doch eben nicht tun.

Damit verkehrt er in zweifacher Weise theologische Aussagen des Matthäus: Zum einen wird aus Jesu Angebot zu selbstkritischer Umkehr ein überhebliches Sich-Absetzen von „den Anderen“. Und dies geschieht, obwohl Matthäus sich in diesen Passagen seines Evangeliums noch sehr darum bemüht darzustellen, wie sehr Jesus um Verständnis und Zustimmung gerade bei den jüdischen Schriftgelehrten ringt.

Wohl gab es schon im Mittelalter wiederholt **Juden-Pogrome**. Die weitaus schlimmeren Verfolgungs-Wellen folgten dann aber

mit Beginn der Neuzeit, an deren Schwelle Georg Pencz steht. So hat er leider mit seiner Kunst dazu beigetragen, auch manchen schlimmen Exzessen Vorschub zu leisten.

Auf den ersten Blick mag es scheinen, dass dieses Gleichnis nicht so recht mit der sonstigen Art des Matthäus zusammenpasst: Schließlich wird ja gerade das **rechte Tun** als wichtiger, ja als **entscheidend** gegenüber den „Ja-“ oder „Nein-Sagen“ geschildert. Allerdings sollten wir bedenken, dass dieses Gleichnis in seiner Ausrichtung elementar das benennt, was „letztlich“ und „wirklich“ zählt – und insofern dann doch den Matthäus so wichtigen **„letzten Dingen“**, die dann auch im „Weltgericht“ zählen, zuzurechnen ist.

Noch aber ist es der – wie dargestellt – **leidende Vater**, und im übertragenen Sinn: Gott selbst, der im Mittelpunkt steht; bittend, dass seine Söhne, also wir Menschen, die ihm wichtige Arbeit im „Weinberg“ dieser Welt tun mögen.

- **BG 266, 1-3** Du schöner Lebensbaum *Mel. 125.5*

Gebet: Bitte um Vergebung für unrechtes Reden und Tun; Umkehr von Überheblichkeit und ablenkender Selbstgerechtigkeit; Achtsamkeit gegenüber verletzendem Hass und Unversöhnlichkeit – auch gegenüber dem Volk Israel. Vaterunser, Segen

- **BG 288, 1-3** Kreuz, auf das ich schaue *Mel. 17.2*

Passionsbetrachtungen 2026: Jesu Leiden und Sterben im Blick der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes

I) Samstag, 28. Februar 2026 – Matthäus

BG 248, 1.5 Herr, stärke mich *Mel. 125.2*

Einführung: Matthäus der „Engel“

BG 396, 1.3 Herr, für dein Wort *Mel. 267.10*

Jesu Gleichnis von den zwei ungleichen Söhnen *Mt. 21,28-32*

Jesus sagte zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. Er antwortete aber und sprach: Ich will nicht. Danach aber reute es ihn, und er ging hin. Und der Vater ging zum andern Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin. Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? - Sie sprachen: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. Denn Johannes (der Täufer) kam zu euch und wies euch den Weg der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr es gesehen habt, bereutet ihr nichts, so dass ihr ihm danach geglaubt hättet.

Georg Pencz: Die ungleichen Söhne

BG 266, 1-3 Du schöner Lebensbaum *Mel. 125.5*

Gebet, Vaterunser, Segen

BG 288, 1-3 Kreuz, auf das ich schaue *Mel. 17.2*

